

Einschluss Ausschluss Trugschluss

Undurchsichtige Konstruktionen von Wissen im Raum

Transparenz verspricht Offenheit, Zugänglichkeit und Verständlichkeit. Gerade in der Architektur. Unter Einsatz materieller Mittel zielt Transparenz in der Architektur auf die Herstellung eines gemeinsamen Raums, einer gesellschaftlichen Zusammengehörigkeit. Integration wird erreicht, indem Ordnungen sichtbar gemacht werden. Sichtbarkeit vermittelt dabei die Vorstellung eines Wissens über die Vorgänge im Raum. Räumliche Ordnungen signalisieren eine soziale Ordnung.

Eine solche Gleichsetzung von Sichtbarkeit mit Wissen ist tief in der Wissensgeschichte der Moderne verwurzelt. Die Anwendung professioneller Mittel zur Herstellung dieser Sichtbarkeit verkündet den ersten Schritt zur Analyse der Materie. Die transparente, klar geordnete Gestaltung der räumlichen Umgebung in Entsprechung des Individuums der Moderne, das als ein beschreib- und analysierbares Objekt erscheint. Eine zentrale Figur in diesem Unternehmen bildet die Vorstellung von Norm als Ausgangspunkt der Idealbildung. Vereinheitlichung, Normierung und industrielle Fertigung werden zu Leitbildern eines urbanen Fortschritts, der individuelle Singularität nur über ihr Verhältnis zu einem Mittelwert oder zum Durchschnitt betrachten kann. Der Körper reduziert sich zu einer Hülle mit verschiedenen Erscheinungsformen und einem jeweils charakteristischen, aber verallgemeinerbare Züge tragenden Verhältnis zwischen Oberfläche und Tiefe. Die Beziehung zwischen Oberfläche und Tiefe wird, anderen wissenschaftlichen Entdeckungen gleich, dechiffriert und in Formeln beschrieben. Diese Vergleichbarkeit jedes Körpers mit einer allgemeinen Norm erleichtert die Identifizierung des Einzelnen, der seine Identität über die Abweichung zu einer statistischen Norm definiert sieht.

Über diese Herstellung der Kategorien von Abnormalität und Normalität im Wissenschaftsbetrieb und im Bereich der Ökonomie entsteht im Verlauf des späten 19. Jahrhunderts eine Vorstellung von kontrolliertem urbanen Genuss, einer visuell orientierten Kombination von Voyeurismus und Überwachung. Befriedigung wird weniger über das Ermöglichen von ungeplanten Aktivitäten gedacht, als über das Verhindern von

Zwischenfällen: Verunreinigungen, Störungen, Konflikte und Ausfälle sollten vermieden werden, um – analog der kapitalistischen Produktion – das Ideal von ungebrochenen Abläufen zu gestatten. Parallel zu einer Konzeption von Geschichte als schlüssige und fixierbare Erzählung, einer Geschichte der Ausgrabungen und Entdeckungen, soll auch die Stadt einer solchen Geschichte folgen, durch Entschlüsselungen transparent werden und diese Transparenz zum Prinzip ihrer Gestaltung machen. Sie soll, wie jede andere von Menschen bewohnte Umwelt und so wie der Mensch selbst, nach verständlicher Ordnung trachten, um den Sinnen Einblick bis ins letzte Detail ihrer Gestalt hinein zu ermöglichen.

Gegenüber diesem okularzentrischen und instrumentellen, das heißt auf universellen Beweis ausgerichteten Wissenserwerb der Moderne bietet die Geschichte der Psychoanalyse einen reichen Fundus an Zweifeln. Denn der Prozess der Herstellung von Sichtbarkeit ist keineswegs ein immer eindeutiger, ein einfach anwendbarer Prozess der Materialverarbeitung, der linear zu einem bereits vorher bekannten Ziel führen wird. Insbesondere die archäologischen Metaphern Sigmund Freuds liefern reichlich Material, die eindeutigen Beziehungen zwischen der sichtbaren Oberfläche von etwas und seiner Bedeutung zu verunsichern. Besonders dramatisch klingt der an den ‚Rattenmann‘ gerichtete Vergleich des Unterschieds zwischen dem Unbewussten, das verschüttet, aber bewahrt, und dem Bewussten, das sichtbar, aber damit auch der Verwitterung ausgesetzt ist, mit den Geschehnissen in Pompeji, das erst jetzt zugrunde gehe, da es aufgedeckt sei.¹ Tatsächlich sind verschiedene Fresken des antiken Pompeji heute nur mehr in der Form von historischen Fotografien zu betrachten, da sie mittlerweile bis zur Unkenntlichkeit verwittert sind. Für die Psychoanalyse ist dieser Verlust infolge des Exponierens der notwendige Schritt zur Heilung.

Der Prozess des Sichtbarmachens bewirkt also eine Veränderung des Gegenstands, die bis zum Auslösen desselben reichen kann. Diese Konsequenzen scheinen eine Einschätzung nahe zu legen, die im Herstellen von Transparenz einen einseitigen Akt der kontrollierenden Machtausübung sieht. Sichtbarwerden heißt aber nicht zwangsläufig Opfer zu werden. Vielfach ist es ein angestrebtes Ziel, um erkannt – und an-erkannt – zu werden. Die Gefahr sich in diesem Emanzipationsprozess ‚aufzulösen‘ wurde bereits erwähnt. Darüber hinaus stellt sich aber vor allem die Frage, inwiefern diese Veränderungen der Grenzziehung zwischen Sichtbar und Unsichtbar, Gekannt und Unerkannt eine Rückwirkung auf das Regime des Wissens einer Gesellschaft an sich erreichen können. Kann die Ausweitung der Transparenz, des Einschlusses, das Operieren der Herstellung von Wissen und Präsenz an sich

verändern oder bedeutet es lediglich eine temporäre Verschiebung der Grenzlinien zwischen dem, was sichtbar und bekannt ist und dem, was nicht gekannt werden kann? Anders gefragt: ist die Frage der kulturellen Bedeutung von Raum, wie sie in der Architektur behandelt wird, eine der Ausweitung von Transparenz, des größeren Einschlusses oder braucht es ein grundsätzlich anders Verständnis des Verhältnisses zwischen der Herstellung von räumlicher Bedeutung und dem architektonischen Setting?

Nicht zuletzt angesichts einer globalisierten Realität, in der kulturelle Verbundenheit zunehmend von einem lokalisierten Kontext gelöst wird und vielmehr transterritorial in einem Raum der Verbundenheiten, also über vernetzte Kulturen aufgespannt wird. Irit Rogoff schreibt in ihrem Essay ‚Unbounded‘ in *Networked Cultures* zur Frage der Beziehung zwischen den räumlich exekutierten Grenzen und der Grenzlinie des Vorstellbaren: “Where and how are the limits which bound us, established? Is the loosening of those limits synonymous with some form of liberation? Or are there certain undercurrents of concern that the response to removing boundaries might result in other and ever more vigilant modes of control? The task to hand is not one of liberation from confinement, but rather one of undoing the very possibilities of containment. [...] *Borders*, to paraphrase Jacques Derrida, *serve to do nothing more than establish the limits of the possible*. Therefore while borders that have been expanded, stretched, revised or interrupted may produce a temporary sense of satisfied achievement with regard to an expanded field of possibilities, in reality they continue to re-establish those limits behind slightly redrawn lines. And these limits of the possible work to ground a finite notion of thought, or thought that cannot leap beyond what it knows how to know.”²

Vis-à-vis diesen Problematiken erleben wir ein zunehmendes Begehren nach einem wirksamen Zusammenbringen von Architektur und deren Diskurs mit den alltäglich erfahrenen Realitäten von Raum. Dieses Begehren gründet auf einem zunehmenden Unbehagen, mit dem alle Aspekte der Produktion und Diskussion von Architektur dominierenden Regime von Sichtbarkeit, das keinen Raum für die Komplexitäten von widersprüchlichen Kulturen und diffusen Subjekten lässt. Vielmehr forciert diese Reduzierung der Bedeutung von Architektur auf ihre Repräsentationsebene eine Exklusivität von Architektur als Konsumprodukt einer hegemonialen Kulturschicht. Ein Versuch der Ausweitung der Relevanz von Architektur erfordert nicht nur eine Erweiterung des Kreises der Beteiligten, sondern auch eine Verschiebung der Aufmerksamkeit von der Oberfläche

optisch wirksamer Materialien auf die Bedeutungen des Erlebens von architektonischen Räumen. Die damit verbundene Suche nach alternativen Narrativen bezieht ihre Impulse aus einem innerhalb Visueller Kultur formulierten Verständnis, das den Gegenstand seiner Forschung im Aufsuchen und Befragen einer Vielzahl an Schauplätzen und Blicklagen hervorbringt. Eine solche Betonung des Performativen bringt Architekturen hervor, die nicht über die Summe ihrer analysierten Bauelemente zu verstehen sind. Ihre Räume entstehen in einer ständig neu aufgeführten Begegnung von subjektiven Geschichten.

Irit Rogoff schlägt in ‚Unbounded‘ gegenüber der Politik der Grenzverschiebungen – der reinen Ausweitung des Umfangs dessen, was sichtbar und erkannt ist – eine aktive Politik der Inanspruchnahme der Schwelle selbst vor, die über die Präsenz der eigenen verwischten Subjektivität die Möglichkeit der Grenzziehung verunklärt: “The ‘relational geographies’ of contemporary knowledge in which links are produced through our passages and our narratives and in our and many other, less than sanctified, voices – produce that very inhabitation of the seam which is constantly worked over, like an obsessive line of embroidery that spills over its allotted space and cannot settle down. Here the ‘unbounded’ is not a liberation of having overthrown boundaries but rather a constant worried working and reworking of them, inhabiting them as it were, that results in their inability to sustain their divisive capabilities.”³

Ein solches Modell des Umarbeitens trifft in der Kritik von Sichtbarkeiten, als Ausdruck der Grenzziehung zwischen Eingeschlossenem und Ausgeschlossenem, auf ein zunehmendes Begehren nach dem Unsichtbaren als dem Unbekannten, den Möglichkeiten seines Erlebens außerhalb der bezeichneten, materiell repräsentierten Bahnen. Die Praxis des Cruisings, das Herumstreifen auf der Suche nach sexuellen Abenteuern, sehe ich als ein solches Umarbeiten räumlicher Grenzziehungen, das gleichsam wie beiläufig die gesichert geglaubte Identität von Räumen verschiebt und im Verdeckten andere Bedeutungen entstehen lässt. In stilisierenden und erotisierenden Blicken, in den kurzen Begegnungen von Körpern und Phantasien bilden sich flüchtige, ständig erneuerte Momente von Beteiligung und Kontakt. *Cruising* beschreibt hier eine Weise der Annäherung, die uns zu einer anderen Vorstellung von Architektur führen kann: Seine Orte bedürfen nicht unbedingt visuell-materialisierter Repräsentation; oftmals sind sie dunkel, verschwommen und ‚nicht-sichtbar‘. Sie entfalten sich in der körperlichen Aufführung der Begehren und Imaginationen seiner Beteiligten.

Die vielfältigen Effekte und Bedingungen von Cruising, die Produktion des Schauplatzes, sind gekennzeichnet durch einen aktiven Prozess der erotischen körperlichen Suche jenseits der Schranken des bereits Bezeichneten und Formierten – ein Prozess, in dem dieser Schauplatz-im-Werden in das Operieren anderer diskursiver Formationen einbricht, aus ihnen schöpft, sie unterläuft und von ihnen unterlaufen wird. “The space of cruising relies on the knowledge of the body rather than on analysis to work”⁴, schreibt Aaron Betsky in *Queer Space*, “evidencing itself only in gestures and certain isolated, emblematic items”⁵. Cruising rekonfiguriert menschliche Territorialität indem es sich auf die performative Natur der sexuellen Geografien von Verführung, Nähe und Exzess stützt.⁶ Diese Kontiguität von ‘sexed space/spaced sex’ und performativem Geschehen ermöglicht die temporäre Rekonfiguration unzähliger Waldstücke – wie der Pineta bei Torre del Lago Puccini in der italienischen Versilia – und erzeugt die Un/Möglichkeit, dass der öffentliche heterosexuelle Raum nicht auf Heterosexualität beschränkt werden kann.⁷ In diesem Prozess ist Sexualität „der Bereich, in dem viele dieser Widersprüche durchgespielt werden und sich seltsame Anpassungen durch ein neues Modell der Vermischung, die hier stattfindet, zu vollziehen scheinen.“⁸



Pineta, Torre del Lago Puccini

Als ein aktives Erkunden von Landschaft und Imaginärem formt Cruising in dieser diskursiven Praxis von Sexualität eine ganz bestimmte ‚Art des Sprechens‘⁹: Im ständigen Überblenden und Verwischen von realem Erleben und Fantasien werden die Beschreibungen der sichtbaren Umstände neu zusammengesetzt und ihre aktuelle Bedeutung unwiderruflich verändert.¹⁰ Es ist diese Vorstellung eines nomadischen Narrativs als Weg anstelle einer festgelegten Karte, der wir im Abenteuer des Cruising folgen und die uns verspricht, nicht in die Falle zu tappen, aus dem Textualisieren des Raumes ein festgeschriebenes Skript, eine Permanenz des Textes zu abstrahieren, die im Auslöschen der darin verwickelten Körper ein aktives Verräumlichen des Diskurses unterläuft.

In der Diskussion von Architektur kann uns eine solche Hinwendung zu fiktionalen Selbstformationen, über die kulturelle Narrative von den Bindungen an ein vorgegebenes Territorium oder an eine a priori einem Ort zugeschriebene Bedeutung losgelöst werden, zu Denk- und Handlungsmodellen führen, in denen Schauplätze anhand von relationalen Besonderheiten produziert und differenziert werden. Diese Entwicklung etabliert einen Begriff von Raum, der von einer gleichzeitigen, unausgewogenen und widersprüchlichen Überlagerung und Verwicklung verschiedener Räume und Ökonomien informiert wird, deren vielversprechende Produktivität gerade aus ihrer konzeptuellen wie materiellen Nicht-Abgeschlossenheit sowie aus einer Verletzbarkeit und Offenheit für eine wechselseitige Kontaminierung der verschiedenen Sphären resultiert, ungeachtet der offiziellen Erzählungen, Hierarchien und Bedeutungskonventionen, die mit diesen Räumen verbunden sein mögen.

So ist Cruising als eine Form von verteilter sozialer Praxis in dem Sinn produktiv, dass es Handlungen, Räume und Bedeutungsfragmente, die sonst nicht zusammen agieren, zu etwas Neuem, noch Bezeichnungslosem zusammenführt. Es errichtet ein neues Beziehungsgefüge zwischen Aktivitäten, durch die wir Raum denken und arrangiert damit diese Räume in unserem Denken ebenso neu wie in unserem Erfahren und Gestalten der Räume. Exakt dieses Zusammentreffen (d.h. die stattfindende kulturelle Praxis) und keineswegs das Territorium, auf dem es stattfindet, wird zum Produktionsort eines Amalgams an unvereinbaren und widersprüchlichen Positionen, das alte und isolierte Bedeutungszusammenhänge in neue und verwickelte überführt.

Von Cruising zu lernen, bedeutet seiner Haltung zu folgen, seine Blicklagen aufzunehmen: Raum dafür zu geben, Architekturen anders zu sehen als über ihre visuellen und materiellen Eigenheiten; vielmehr zu beginnen, sie über unsere körperliche Verwicklung in ihnen zu entwerfen und für das Unmittelbare, Unerwartete und Unheimliche der sich damit schreibenden Wege vielschichtiger Erzählungen zu öffnen, *Architecture from the Outside* zu sehen: „[There is] an instability at the very heart of sex and bodies, the fact that the body is what it is capable of doing, and what any body is capable of doing is well beyond the tolerance of any given culture.“¹¹ Es ist dieses über unsere Vorstellung hinausgehende Vermögen unserer körperlicher Subjektivität Räume zu transformieren, das ich als die grundlegende Herausforderung an gebaute Architekturen sehe.

¹ Freud, Sigmund: ‚Bemerkungen über einen Fall von Zwangsneurose‘. In: Freud, Anna u.a. (Hg.): *Gesammelte Werke VII*. Frankfurt/Main: S. Fischer 1999, S. 400.

² Rogoff, Irit: ‚Unbounded‘. In: Mörtenböck, Peter u. Helge Mooshammer (Hg.): *Networked Cultures*. Rotterdam: NAI Publishers 2009, S. 46 u. 48.

³ a.a.O., S. 51.

⁴ Betsky, Aaron: *Queer Space*. New York: William Morrow 1997, S. 148.

⁵ a.a.O., S. 143.

⁶ Siehe auch: Turner, Mark W.: *Backward Glances. Cruising the Queer Streets of New York and London*. London, Reaktion Books 2003.

⁷ Bell, David u.a. : ‚All Hyped Up And No Place To Go‘. In: *Gender, Place and Culture: a journal of feminist geography*, 1/1, S. 33.

⁸ Rogoff, Irit: ‚Parallel-Leben‘. In: *Kutlug Ataman: A Rose Blooms in the Garden of Sorrows*, Ausstellungskatalog, Wien: BAWAG-Foundation 2002, S. 9.

⁹ Foucault, Michel: *The Archaeology of Knowledge*. Erstveröffentlichung: Editions Gallimard 1969. London, New York: Routledge 1989, S. 212-213.

¹⁰ Vgl. dazu auch die Effekte der Psychoanalyse. Kuspit, Donald: ‚A Mighty Metaphor: The Analogy of Archaeology and Psychoanalysis‘. In: Gamwell, Lynn u. Richard Wells (Hg.): *Sigmund Freud and Art: His Personal Collection of Antiquities*. Binghamton: State University of New York, 1989, S. 136-137.

¹¹ Grosz, *Space, Time, and Perversion: Essays on the Politics of Bodies*, S. 214.